

Die Uhrmacher-Woche

Verlag und Schriftleitung: Leipzig O 5, Breite Straße 7.
Fernruf: 68100 und 68101. Telegramm-Adresse: Uhrmacherwoche Diebener Leipzig. — Bank-Konten: Allg. Deutsche Credit-Anst. Becker & Co., Leipzig — Deutsche Bank- u. Diskonto-Ges., Leipzig — Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto: Wilhelm Diebener, Leipzig Nr. 4107.
Geschäftsstellen: Pforzheim, Simmlerstraße 4. Fernruf: 7621. — Berlin-Steglitz, Franz Prenzlau, Albrechtstraße 63. Fernruf: G. 9 (Albrecht) 7205 — New York, U. S. A., Hermann Malz, 65 Fifth Avenue.



Bezugspreis für Deutschland vierteljährlich 4,75 R.-M. (einschließlich 0,43 R.-M. Überweisungsgebühr.)

Anzeigenpreis: Raum von $\frac{1}{100}$ Seite (= 10 mm hoch, 46 mm breit) 2 R.-M., $\frac{1}{2}$ Seite 200 R.-M. Berechnung der Seitenteile entsprechend. Bei Wiederholung Rabatt. Stellenmarkt $\frac{1}{100}$ Seite 1,50 R.-M. Platzaufschläge nur bei bindender Vorschrift nach Tarif. Erfüllungsort Leipzig.

Ausgabeflag: Jeden Sonnabend. Annahmeschluss für kleine Anzeigen Donnerstag mit der Frühpost unverbindlich.

44. Jahrgang · Nr. 8

Verlag Wilhelm Diebener, Leipzig O 5, Breite Straße 7

20. Februar 1937

Unbefugter Nachdruck aus dem gesamten Inhalt ist verboten

Die Partei führt die Menschen im Handwerk

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der Leiter des Deutschen Handwerks, Pg. Paul Walter, weihten in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Partei, der Regierung, der Wehrmacht und der städtischen Behörden das Haus der neuen Reichsfachschule des Stellmacher-Handwerks in Bernau bei Berlin ein.

Pg. Walter ergriff dabei das Wort und erklärte, auch für sämtliche anderen Handwerksberufe ähnliche Reichsfach- und entsprechende Bezirksschulen schaffen zu wollen. Das Versäumnis der Systemzeit, für eine fachliche Förderung auch des „ausgelernten“ Handwerkers keine Sorge getragen zu haben, räche sich heute überall im Handwerk schwer; so seien, um nur ein Beispiel zu nennen, von den 200 000 Schneidern heute kaum 20 Prozent in der Lage, einen fachlich wirklich einwandfreien Anzug anzufertigen. Wenn die Schulen dann in Deutschland stünden, so sei durch sie der Grundstein für den „goldenen Boden“ gelegt worden, von dem das Handwerk bisher seit 50 Jahren nur geträumt hätte.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley knüpfte seine Rede an die Großkundgebung des Vortages an, mit der der Reichsberufswettkampf eröffnet wurde. Die Führung unseres Volkes gehöre der Partei allein; in diese Führung werde sich die Partei mit keiner anderen Institution teilen. So könne die Partei auch nicht auf die Führung der 4 Millionen deutschen Handwerker verzichten. Durch diesen Anspruch solle keinem anderen etwas fortgenommen werden. „Was der gewerblichen Wirtschaft gehört“, so erklärte der Reichsorganisationsleiter, „was sie betreut, die Export- und Devisen-Wirtschaft und anderes, das liegt uns nicht, das wollen wir ihr gern überlassen. Aber die Menschen, die kennen wir. Wir wissen, wie man den kleinen Handwerksmeister behandelt, wie man ihm Kraft gibt, wie man ihm neue Hoffnung bringt und wie man ihn dadurch einordnet in die Gemeinschaft.“

Der Reichsorganisationsleiter erklärte weiter, daß man für das Handwerk nichts erreichen könne, wenn man die Frage nur von der wirtschaftlichen Seite anfasse. Die Vergangenheit hätte einen ewigen Streit zwischen Handwerk und Industrie entbrennen lassen. Das Handwerk ginge unter, so rief man damals, wenn die Industrie zu mächtig würde. Die Innungen, die Handwerkskammern, die Genossenschaften seien entstanden, um sich gegen die Industrie zur Wehr zu setzen. In einem liberalistischen Deutschland sei das richtig gewesen, da hätte es Schutz-Institutionen geben müssen. Im neuen Deutschland hingegen schütze die Partei jeden Volksgenossen vor irgendwelchen Übergriffen. Sie werde das, was lebensnotwendig sei, mit allen Mitteln erhalten und das, was falsch sei, untergehen lassen. Ließen wir den Standesegoismus als staatliches Prinzip zu, so bedeute das die Zerreißen unseres Volkes. Über dem

natürlichen Selbsterhaltungstrieb der Menschen müsse eine höhere Gewalt, eine höhere Einsicht stehen, und das sei die Partei, die auch einmal den Menschen nachdrücklich klar mache, wo die Grenzen des berechtigten Egoismus lägen.

Im Anschluß gab Dr. Ley verschiedene Anordnungen zur Erfassung des Handwerks bekannt. So erklärte er zunächst, daß die einzigste Fahne, die das Handwerk in Zukunft führen würde, die Hakenkreuzfahne sei. „Die Innungsfahnen in Ehren, die soll man aufbewahren, wie man alte Feldzeichen aufbewahrt, die einmal einen großen Wert hatten. Wir wollen sie auch achten! Aber andere Fahnen als die Hakenkreuzfahne kann das neue Deutschland auch beim Handwerk nicht mehr dulden.“

Weiter ging der Reichsleiter auf das Übereinkommen ein, das mit dem Jugendführer des Deutschen Reiches über die Berufserziehung geschlossen worden ist. Die Berufserziehung sei laut Verfügung des Führers ausschließliches Primat der Partei, und darauf könne sie nicht verzichten. Die Prüfungsfrage streifend, lehnte Dr. Ley die Gesellenprüfungen in ihrer jetzigen Form ab, da man nicht jemanden an einem Tage darüber prüfen könne, was er zu leisten vermöge. Dr. Ley ist der Meinung, daß man einen Menschen fortlaufend prüfen müsse, wenn man sich ein Bild von seinem wirklichen Können verschaffen wolle. Wir müßten dabei zu ganz neuen Grundsätzen kommen. Für die Leistungen des Handwerks sei der Berufswettkampf ein brauchbarer Prüfungsmaßstab.

Als große Selbsthilfeaktion werde in Zukunft jeder junge Handwerker, der sich, vom Lehrling begonnen, der Berufserziehung der Arbeitsfront unterwürfe und die Bedingungen des Reichsberufswettkampfes erfüllt habe, Kapital erhalten, um sich eine Existenz gründen zu können. Gedacht sei dabei in erster Linie an die nicht übersetzten Handwerkszweige. Es würde dabei nicht verlangt, daß er irgendeine Sicherheit böte. Er sei der Partei mit seiner Person, als Köhner des Handwerks, sicher genug. Man könne dabei fest überzeugt sein, daß diese Art von Personalkredit keinerlei Verluste bringen würde.

Zum Schluß bemerkte Dr. Ley, daß das öffentliche Auftreten des Handwerks Sache der Partei wäre, und zwar sei mit der Durchführung dieser Aufgaben das Deutsche Handwerk in der Arbeitsfront als Dienststelle der Partei beauftragt. Das Brauchtum im Handwerk müsse, so weit es geht, erhalten, aber in eine Form gebracht werden, die der heutigen Zeit entspreche. Alles, was freimaurerisch bedingt sei, würde abgelehnt. Dr. Ley führte dann aus:

„Eine Freisprechungsromantik mit Innungslade, Kerzen und Vorhängen lieben wir nicht. Wir lieben Luft und Licht und Freiheit, damit das ganze Volk daran teil-

Nr. 8. 1937 · Die Uhrmacher-Woche 85